Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 32

Artikel: Eidg. Offiziersfest in Frauenfeld

Autor: J.J.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feind das Berner Oberland und das Rhonethal. Aehnliche Vortheile, doch in etwas geringerem Maße bietet der Kanton Schwyz. Seine vortheilhafte Lage hat 1798 nicht wenig dazu beigetragen, daß er in dem verhängnißvollen Jahr die Ehre der Schweiz retten konnte. Dieser Ort wurde nicht unterworfen und die Franzosen haben ihm, in Anerkennung seines heldenmüthigen Widerstandes, den er von allen Bundesgenossen verlassen mit einer Handvoll Leute an der Schindellegi, am Rothenthurm, bei Morgarten und Küßnacht unter Alois von Reding oft nicht ohne Erfolg leistete, eine ehrenvollere Kapitulation, als sie irgend einer der schweizerischen Orte erhielt, zugestanden. Doch Alois von Reding, dem Anführer der Schwyzer, kamen die Terrainverhältnisse bei dem Versuch der Lösung seiner unmöglichen Aufgabe sehr zu statten. Wären die Landesgrenzen von Schwyz, wie 500 Jahre früher im Morgartnerkrieg mit Letzinwällen, so mit Befestigungen, welche den Anforderungen der Zeit entsprachen, gesichert gewesen, der Widerstand wäre ohne Zweifel noch weit kräftiger gewesen. Die Kraft zum Siegen hätte dann nicht so rasch erlahmen müssen.

Allerdings, bevor wir an Errichtung eines Reduits der schweizerischen Freiheit, der nationalen Unabhängigkeit denken, sollten die bedrohtesten Punkte der Grenze, die Jurapässe und besonders der Rheinübergang bei Basel gegen einen Handstreich gesichert werden. Erst wenn die bei der gegenwärtigen politischen Lage von Europa drohendste Gefahr beseitigt wäre, dürften wir an Fernerliegendes denken.

In lange andauernden Kriegen sehen wir oft inmitten der Ereignisse großartige Befestigungsanlagen entstehen und auf die Erfolge des Krieges großen Einfluß nehmen. Zuerst begnügt man sich meist mit einigen Feldwerken, doch wie Muße bleibt, werden diese mehr und mehr verstärkt. So sehen wir im polnischen Befreiungskampf 1831 Warschau befestigen. Alt und Jung, Männer und Frauen nicht nur aus dem Volk, sondern auch aus den höchsten Ständen sah man (wie die Geschichtschreiber erzählen) bei Befestigung der Hauptstadt mit Schaufel, Hacke und Schiebkarren Schanzarbeiten verrichten.

Die ungeheuern Anstrengungen, welche die Franzosen 1870 nach der Schlacht von Sedan machten, Paris in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen, sind bekannt. Paris war in einer Zeit befestigt worden, wo noch glatte Geschütze in Gebrauch waren. Man hatte es durch viele Jahre unterlassen, die Befestigung in zeitgemäßer Weise umzugestalten. Jetzt mußte dieses in wenig Tagen versucht werden und wirklich ist in kurzer Zeit sehr Bedeutendes geleistet worden.

Im nordamerikanischen Secessionskrieg wurden viele Städte und Linien durch provisorische Werke gesichert. So Washington, Richmond, Atelanta u. v. a.

Die Festung Humaita, dann die verschanzten Stellungen von Tibicuary und Piquiciry setzten den Diktator Lopez von Paraguay in die Lage durch mehrere Jahre (1865—1870) den vereinten Anstrengungen Brasiliens und der argentinischen Konföderation zu widerstehen.

Ebenso ist in dem gegenwärtigen Bürgerkrieg in Spanien Estella für die Karlisten von der höchsten Wichtigkeit. Hier haben sie ihre Magazine, hier erholen sie sich, wenn sie Unfälle erlitten haben.

Der größte Vortheil, den solche verschanzte Stellungen bieten, besteht darin, daß sie selbst durch einen weit überlegenen Feind nicht eingeschlossen werden können. Eine Einschließung ist bei gewöhnlichen Centralplätzen, wenn auch schwierig, doch nicht unmöglich, wie uns die von Paris und Metz im letzten deutsch-französischen Feldzug gezeigt hat. Allerdings würde es den Deutschen schwerlich gelungen sein Paris einzuschließen, wenn die Armee Napoleons III. bei dem Wagestück von Sedan nicht gefangen, und Frankreich seiner letzten Armee beraubt worden wäre. — Diese Armee in Paris hätte jede Einschließung unmöglich gemacht. Die Aufgabe, eine Stadt wie Paris zu cerniren, war schon gegenüber improvisirten Truppen schwierig genug.

Für uns genügt es, die Wichtigkeit von Centralplätzen und verschanzten Stellungen hervorzuheben. Die Art ihrer Vertheidigung und ihres Angriffes zu besprechen, ist hier nicht am Platz. Dieses bildet den Gegenstand eines besondern Theils der Kriegswissenschaft, des Festungs- und Belagerungskrieges. Wir begnügen uns hier mit der allgemeinen Andeutung, daß die Vertheidigung angriffsweise geführt werden müsse. Gegen Einschließung schützen Ausfälle; hat der Feind sich verschanzt oder sucht er sich durch den gewöhnlichen Vorgang der Belagerung in den Besitz von einem oder zwei unserer Vorwerke zu setzen, so ist das Richtigste, selbst mit Belagerungsarbeiten gegen ihn vorzugehen und in letzterem Fall nicht nur möglichst viele schwere Geschütze auf der Angriffsseite zu vereinen, sondern auch seine Flanken zum Ziel eines methodischen Angriffs zu machen.

Nicht mit Unrecht hat man Marschall Bazaine die Unthätigkeit, mit der er 1870 in Metz verharrte, bis ihn am Ende Hunger zur Kapitulation zwang, zum Verbrechen angerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Eidg. Offiziersfest in Frauenfeld
17., 18. und 19. Juli 1875.

(Fortsetzung.)

Das Mittagessen findet um 1 Uhr im Parterre des eidg. Zeughauses statt, welches hübsch und geschmackvoll dekorirt zu einem Bankettsaal wie geschaffen ist. An einem Ende ist ein lebensgroßes Bild von Wilhelm Tell, am andern stehen die seither viel erwähnten Kolossalbüsten der Generale Dufour und Herzog, welche, wenn wir recht berichtet sind, in Zukunft das Bundesrathhaus schmücken sollen. Diejenige von Dufour ist gut gelungen, leider können wir nicht dasselbe von derjenigen Herzogs sagen, wenn wir, wie jetzt, Ge-

legenheit haben, Vergleiche zwischen derselben und dem in unserer unmittelbaren Nachbarschaft sitzenden verehrten General anzustellen. In der Mitte des Saales befindet sich eine Musik- und Rednertribüne, vor derselben eine sinnig dekorirte Fontaine. Die Küche des Festwirthes verdient alles Lob, besonders aber die vorzüglichen Thurgauer Ehrenweine, welchen unter den Klängen der beiden wackern Festmusiken famos zugesprochen wird. Wir erfahren als Kuriosa von einem liebenswürdigen Wirthschaftskomitemitglied, daß die Heimath der beiden rothen Ehrenweine „Sonnenberger" und „Freudenfelser" Eigenthum des Klosters Einsiedeln sei. Toaste werden nur zwei gehalten: von Herrn Großrathspräsident Deucher dem Vaterland und von Herrn Regierungspräsident Stoffel in besonders begeisterter Rede dem Geiste der Hingebung und der Opferfreudigkeit in unserer Armee. Unvergeßlichen Eindruck macht es auf alle Theilnehmer, wie er die anwesenden Offiziere auffordert, sich zum Andenken des in frischem Grabe ruhenden Vaters Dufour von ihren Sitzen zu erheben. —

Noch ist ein wichtiges Traktandum abzuwickeln, welches unter andern Umständen recht interessant und äußerst lehrreich wäre, nämlich der im Programm vorgesehene Marsch auf das Schlachtfeld von Huben, aber die Schleusen des Himmels fahren fort, sich zu entleeren und unsere Uniformen einzuweichen; — will es denn kein Ende nehmen? so frägt sich Jeder — Halt! unser freundlicher Festpräsident Oberst Egloff hat uns soeben in seiner jovialen Weise verboten, vom Wetter zu reden, bei Strafe von x Flaschen Ehrenwein. Glücklicherweise wird ein Ausweg gefunden, männiglich (wer nicht etwa bereits nach Winterthur zur Eröffnung des schweiz. Militärfreischießens ausgerissen), verfügt sich in die luftige Halle des Schützenhauses und schlägt die Karte des Schlachtfeldes, welche auf zuvorkommende Art jedem Theilnehmer gratis überreicht wurde, vor sich auf. Hr. Stabsmajor Zellweger hält nun, statt auf dem Schlachtfeld, hier im Trockenen seinen anziehenden Vortrag über das blutige Gefecht und die mehrmals unentschiedenen Kämpfe, welche den 23. Mai 1799 bei Huben oberhalb Frauenfeld zwischen den Franzosen unter Oudinot und dem Vortrupp der Oesterreicher unter Pappenheim und Petrasch stattfanden. Er gibt ein übersichtliches Bild von der Stärke, Aufstellung und den Bewegungen der verschiedenen Truppengattungen. Hier wurde Generaladjutant Weber von Bern, welcher die helvetische Legion befehligte, von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen. Unser unermüdliche Oberst Egloff gibt nun noch eine interessante Lebensbeschreibung des vorgenannten Generals Weber (geb. 2. November 1752 in Brüttelen bei Ins, Kant. Bern), welcher als Jüngling in Niederländische Dienste trat und daselbst 18 Jahre verblieb. In die Schweiz zurückgekehrt, wurde er 1798 Adjutant des bernerischen Oberbefehlshabers von Erlach und nahm einen hervorragenden Antheil an dem denkwürdigen Gefecht bei Neuenegg. Wie erwähnt, fiel der Tapfere das folgende Jahr in der Nähe von Frauenfeld an der Wylerstraße, allwo ihm ein einfaches schmuckloses Denkmal errichtet wurde. Beide Vorträge werden von Herrn General Herzog im Namen aller Anwesenden lebhaft verdankt und begibt sich die Mehrzahl der Offiziere nach der Stadt zurück, um sich später zum Festzug durch das prächtig illuminirte Frauenfeld zu vereinigen. Am hierauf folgenden Bankett thun sowohl die beiden Festmusiken als die „Kornblumenblauen" mit ihren Batterien „Freudenfelser" und „Yvorne" ihr Möglichstes, um die Feststimmung aufrecht zu erhalten.

Wie man uns des folgenden Tags erzählte, soll in später Stunde noch ein Tänzlein improvisirt worden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feld-Sanitäts-Anstalten der österreichischen Armee.

Von J. v. Scriba.

(Schluß.)

c. Die Divisions-Ambulanz.

Die Divisions-Ambulanz ist — wenn hierüber kein besonderer Befehl vom Divisions-Kommando erfolgt — nach den Weisungen des Divisions-Chefarztes in Thätigkeit zu setzen und in solchen Lokalen einzurichten, wo ausgiebige Räume, reine Luft, entsprechendes Licht und hinreichendes, gutes Wasser vorhanden ist; große, öffentliche Gebäude, Kirchen, geräumige, wenn gleich offene Gänge, lichte Fruchtspeicher 2c. werden unter Umständen den Wohngebäuden vorzuziehen sein.

Die Bezeichnung der belegten Gebäude ist gleich jener des Verbandplatzes.

Ist die Ambulanz während des Gefechtes nicht unmittelbar mit dem Verbandplatze vereinigt, so soll sie von diesem mindestens 3000 Schritt entfernt sein. —

Beim Gefecht darf die Ambulanz nur auf ausdrücklichen Befehl des Divisions-Chef-Arztes der Bewegung der Truppen nach vorne folgen; wird indeß Terrain verloren, so hat sie auch ihrerseits den Rückzug anzutreten, sobald die Verbandplatz-Abtheilung sich ihr nähert. Die nicht transportabeln Verwundeten werden unter dem Schutze des Genfer Kreuzes mit einem Arzt und einigen Sanitäts-Soldaten zurückgelassen.

Nach dem Gefechte hat der Kommandant der Ambulanz — wenn dieselbe selbstständig verwendet war — dem Divisions-Kommando über die Dienstleistung seiner Abtheilung in militärischer Beziehung, und der rangälteste Arzt der Ambulanz dem Divisions-Chef-Arzt über das ärztliche Wirken, über die Zahl der Todten und über die Verwundeten-Bewegung Rapport zu erstatten. Dieser letztere Rapport ist dem Truppen-Divisions-Kommando täglich vorzulegen, so lange sich Verwundete in der Ambulanz befinden.

Bei länger dauernden Kantonnirungen können